

Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 7 (1867)
Heft: 19

Artikel: Aus dem Konferenzleben [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Konferenzleben.

(Schluß.)

D a s T h e a t e r. Wer will ihm den guten und bildenden Einfluß absprechen! Da könnte ich weder jüngern noch ältern Lehrern den Besuch abrathen; weniger passend wäre es, wenn ältere Glieder activ Theil nehmen würden.

T a n z. Obschon wir ihn nicht gerade zu den geistigen Vergnügen zählen, ist er doch an und für sich ein unschuldiges Vergnügen. In Schuld fallen die Tanzbelustigungen nur, wenn Einige ihre Köpfe durch Tanz allzusehr erhitzen. Ist der Lehrer Liebhaber von Tanz und juckt es ihn, wenn er aufspielen hört, nun so mag er folgen, mich zwar juckt es nicht mehr. Ich habe aber noch nie gehört, daß ein unschuldiger Tanz einem Lehrer geschadet habe, wenn er sich nicht auf andere Weise schadet.

Die F a s t n a c h t s p i e l e werden immer seltener und sind der Art, daß der Lehrer sich weder activ noch passiv dabei betheiligen sollte.

W e g g l i e s s e t , G r ä n n e t u. s. f. sind blöde menschliche Thorheiten; je mehr sich der Lehrer von ihnen fern hält, desto besser.

Die S p i e l e mit Karten, Würfeln, Regeln, das Kugelwerfen, das Schwingen, das Hornussen &c. sind weniger verwerflich; doch gilt auch hier für den Lehrer: Er treibe das Spiel mit Maß und bleibe immer Herr über sich selber, nie aber betheilige er sich bei solchen, bei denen es sich um bloßen Geldgewinn handelt. Die angeführten Spiele sind sehr verschieden, haben auch einen ungleichen Werth an und für sich und werden vom Publikum auch ziemlich verschieden beurtheilt. Beinahe am ungünstigsten werden nicht ganz ohne Grund die Spiele mit K a r t e n beurtheilt. Regelschieben, Kugelwerfen und Hornussen können nur an gewissen Orten und zu gewissen Zeiten betrieben werden, sind deßhalb nicht so allgemein wie das Kartenspiel, das seinen Wohnsitz in Haus und Wald, Stall und Gaden aufgeschlagen hat; sie üben die körperliche Kraft und Gewandtheit und sind des Lehrers nicht unwürdig; das Hornussen ist überhaupt eines der schönsten ländlichen Spiele, das leider mehr und mehr in Abnahme kommt. Das Kartenspiel übt einen großen Reiz auf den Spieler aus, wird deßhalb meist übertrieben und so ist oft in einer Gesellschaft jede höhere geistige Unterhaltung unmög-

lich und das ist vom Argen. Wenn der Lehrer sich übt, daß er Stand halten kann, so wird er gemeiner Spieler, treibt er das Spiel ausnahmsweise, so muß er die ganze Beche bezahlen. Die Stellung des Lehrers bringt es mit sich, daß er auch hier den Weg des Fortschritts betrete und edlere, geistigere Spiele suche als das Kartenspiel. Ein Lehrer kann sich nicht in Achtung setzen bei seinen Mitbürgern, wenn er zu oft an diesem Vergnügen Theil nimmt; man hat gar keinen Genuß und keine Unterhaltung. —

Wie hat sich der Lehrer gegenüber dem bürgerlichen und sozialen Leben zu verhalten? Im Allgemeinen glaube ich, der Lehrer solle seine bürgerlichen und sozialen Pflichten erfüllen wie jeder andere Bürger. Der Eine nimmt mehr Interesse daran, der Andere weniger, der Eine giebt seine Stimme ab, ohne auf die Entwicklung des sozialen Leben zu achten, lebt vor und nach wieder seiner häuslichen Berufssphäre, ohne sich um die Fragen zu kümmern, welche den Staat beschäftigen; der Andere kann diesen Indifferentismus nicht theilen, er nimmt Theil daran, und auf dieser Seite steht die Mehrheit unserer Kollegen und sie haben Recht. Der Lehrer soll am Wohl und Wehe seiner Gemeinde Antheil nehmen, Reformfragen des sozialen und bürgerlichen Lebens sollen ihm nicht gleichgültig sein; aber er prüfe selbst, er stehe über der Masse und lasse sich nicht durch niedriges Geschrei verletzter Orts- und Kirchthumsinteressen hinreißen. Es macht einen bemühenden Eindruck, wenn man sieht, daß der Lehrer sich nicht darüber zu erheben im Stande ist. Hingegen ist es recht, wenn überall, wo große soziale Schlachten geschlagen werden, auch der Lehrer steht, auch sein Wort mitredet, aber auch die redlichen Absichten seiner Gegner respektirt. Man vergesse nie das Wort unsers Meisters: Seid flug wie die Schlangen, aber ohne Falsch wie die Tauben. Es kann namentlich auf diesem Gebiete, wo sich die verschiedenen Parteien schroff gegenüber stehen, und sich der Lehrer der einen oder andern anschließt, gar leicht geschehen, daß er in eine mißliche Stellung geräth. Auch da soll der Lehrer seine Uezeugung frei zu äußern im Stande sein, aber ohne Leidenschaft.

Soll der Lehrer in politisch aufgeregten Zeiten zu einer politischen Partei stehen? Diese Frage ist oft aufgeworfen worden. Ich betrachte sie für eine Schmach für den Lehrer, denn sie will so

viel heißen als: Soll der Lehrer eine selbständige Ansicht haben? Wenn er endlich zu seinen Ansichten steht, so ist er ein Mann; verachten muß man den, der keine Meinung hat oder nicht dazu stehen darf, aber leidenschaftslos. Die moderne Welt hält zwar mehr auf Klugheit als auf ehrliche Offenheit; da mag Offenheit wohl noch angehen, aber auf einem andern Gebiet, auf dem der Kirche, hat Klugheit weniger geschadet als ehrliche Offenheit, und wer das nicht glaubt, den verweisen wir auf Tausende von Scheiterhaufen einer traurigen Vergangenheit. Bei den kirchlichen Bewegungen hat der Lehrer eine charakteristische Stellung eingenommen; er will überall und so auch hier den Fortschritt; die veralteten Dogmen sollen sich bewegen wie die Erde; der Lehrer will nicht niederreißen aber aufbauen auf Grund der Wissenschaft und des Fortschritts. Ob man ihm seine Stellung übel nehme? ich glaube nein. Der Lehrer ist Glied der Kirche und es ist recht und gut, wenn er an den kirchlichen Fragen Interesse nimmt, denn nichts ist gefährlicher als Gleichgültigkeit, besonders wo es sich um Wahrheit handelt.

Welches ist die Stellung des Lehrers zur Menschheit? Er hege in seinem Herzen kosmopolitische Gedanken! wird oft gefordert und es ist auch nicht ganz ohne; denn Humanität ohne Kosmopolitismus ist ein leerer Schall. Wir verlangen, daß der Lehrer eine bestimmte Stellung einnehme, einen festen, sittlich reinen Charakter habe, weder Katholik noch Protestant sondern Mensch sei.

So weit das Referat. In der ziemlich lebhaften Diskussion wurde fast alles gut geheißen, was der Referent behauptet hatte. Gewarnt wurde noch vor den sogenannten Abendstößen, zu denen die Lehrer, besonders die frisch angestellten, eingeladen werden, indem diese gar leicht in's Parteiwesen hineingezogen werden, aus dem sie meist nicht ungeschoren herauskommen. Es sei besser, wenn der Lehrer Vergnügen wünsche, er suche es da, wo es öffentlich zu finden sei, im Wirthshaus und nicht in einem Privathaus; er werde weniger in's allgemeine Dorfgeflatsch hineingezogen.

Auch vor dem Siltgang wurde gewarnt weil er des Lehrers unwürdig sei; dieser könne wohl auch auf andere Weise eine Frau „ermütschen.“ Die Hauptsache aber sei doch, daß er die, die er im Auge habe,

bekomme und wäre es zuletzt auch auf dem Kiltgang.*) Jedenfalls unterstütze derselbe die Unsitlichkeit nicht in dem Maße, wie gewöhnlich behauptet werde; diese sei nicht da am größten, wo jener herrsche.

Es folgte nun noch der von Witz und Humor strotzende Vortrag des Lehrers Klückiger auf der Dschwand „über das Segen,“ welcher an Gründlichkeit und Gediegenheit dem erstern nichts nachließ und wohl des Druckes werth wäre.

Die Geister waren nun gesättigt, aber auch der Leib forderte seinen Tribut, welchem Ansuchen nun Wirth Brand und Comp. auf's Freundlichste entgegen kamen und so das Gleichgewicht zwischen Leib und Geist wieder herstellten. Was da für Lieder gesungen wurden, welche Toaste gestiegen sind, ich weiß es nicht mehr. Zu früh rüttelte uns die scheidende Sonne aus unsrer „Fäststimmig“ auf und ermahnte uns, ihrem Beispiele zu folgen. Wahrlich, ein schöner Tag war's! und Keiner ist, der sich nicht schon freut, übers Jahr am gleichen Ort die lieben Freunde all wiederum begrüßen zu können.

Schulchronik.

13. N u c h w y l.

Eine Stunde südlich von Seedorf, an den steilen Abhängen einer Schlucht des waldigen Fritenisbergrückens sich hinziehend, mit der übrigen Welt durch kaum gang- und fahrbare Wege verbunden, liegt das Dörfchen N u c h w y l in bedeutender Höhe, das seinen Namen nicht vergeblich führt und das mit dem nahen D a m p f w y l einen eigenen Schulbezirk unter der gemeinsamen Kirchgemeindschulkommission von Seedorf bildet.

Seit 10 Jahren zählt die gemischte Schule fortlaufend 58, 58, 53, 49, 47, 48, 44, 45, 48 und 48 Schüler; die Schule, eher in der Verminderung als in der Vermehrung begriffen, ist also nicht gerade überfüllt.

In den letzten 6 Jahren betragen die entschuldigten Absenzen zusammen 4718 und die unentschuldigten 5900 Halb-

*) Aber durch den Kiltgang gelangt der Betreffende eben oft zu einer ganz andern, als zu derjenigen, die er im Auge hatte. Man hat Beispiele von Exempeln.

Anm. d. Red.